

Wir stehen heute hier, weil eine Frau tot ist.
Getötet von einem Mann.

Und selbst jetzt wird noch relativiert.
Da ist von Tötungsdelikt die Rede.
Von Beziehungstat.
Von Familiendrama.

Hört auf damit.

Es ist ein Femizid.

Eine Frau wurde getötet, weil sie eine Frau ist.
Weil ein Mann entschieden hat, dass er über ihr Leben bestimmen darf.

Und das ist kein Einzelfall.
Das ist kein tragischer Ausrutscher.
Das ist Alltag.

In Deutschland.
Hier.
Auch in Hameln.

Die größte Gefahr für Frauen ist nicht irgendein fremder Täter im Dunkeln.
Es ist der Mann, den sie kennen.
Der Mann, der Zugang hat.
Der Mann, der glaubt, Anspruch zu haben.

Und wir wissen das seit Jahren.
Und trotzdem passiert zu wenig.

Während wir hier stehen, kämpfen Frauen überall mit genau dieser Realität.
Nicht nur mit körperlicher Gewalt, sondern auch mit digitaler.

Der Fall von Collien Fernandes zeigt, wie tief dieses Problem geht.

Über Jahre hinweg wurden Fake Profile in ihrem Namen erstellt.
Ihr Gesicht wurde für pornografische Inhalte missbraucht.
Ihr Körper wurde öffentlich gemacht, ohne ihre Zustimmung.

Und was sagt sie?
Deutschland sei ein Täterparadies.

Und ganz ehrlich, wenn man sieht, wie oft Täter durchkommen, dann muss man sagen, sie hat recht.

Frauen werden bedroht.
Frauen werden verfolgt.
Frauen werden kontrolliert.
Frauen werden getötet.

Und was passiert?

Zu oft nichts.

Zu oft wird verharmlost.

Zu oft wird gezögert.

Zu oft wird weggeschaut.

Und am Ende wird immer noch gefragt, was die Frau hätte anders machen können.

Das ist der Skandal.

Nicht das Verhalten der Betroffenen.

Das Versagen der Strukturen.

Es reicht.

Es reicht, dass Frauen ihr ganzes Leben danach ausrichten müssen, nicht Opfer zu werden.

Es reicht, dass wir Wege planen, Nachrichten schreiben, uns absichern, Angst haben.

Es reicht, dass wir uns anpassen sollen, während Täter weitermachen.

Ich sage es klar.

Nicht Frauen müssen ihr Verhalten ändern.

Gewalttäter müssen gestoppt werden.

Was braucht es politisch?

Keine halben Maßnahmen mehr.

Es braucht endlich die Anerkennung von Femiziden als eigene Kategorie im Strafrecht.

Damit sichtbar wird, was hier passiert.

Damit diese Taten nicht länger hinter verharmlosenden Begriffen verschwinden.

Wir brauchen mehr Frauenhausplätze. Nicht irgendwann, sondern jetzt.

Wir brauchen Beratungsstellen, die nicht um ihre Finanzierung kämpfen müssen.

Wir brauchen Behörden, die schneller handeln und konsequenter eingreifen.

Polizei, Jugendhilfe und Frauenhäuser müssen eng zusammenarbeiten.

Gefährdungslagen müssen ernst genommen werden, nicht erst wenn es zu spät ist.

Und ja, wir brauchen Maßnahmen, die Täter einschränken.

Elektronische Aufenthaltsüberwachung für Gefährder bedeutet, dass nicht die Frau sich verstecken muss, sondern der Täter kontrolliert wird.

Und wir brauchen endlich wirksame Gesetze gegen digitale Gewalt.

Was Frauen online passiert, ist keine Kleinigkeit.

Es ist Teil derselben Gewalt.

Und auch hier vor Ort gilt das.

Hameln hat Verantwortung.

Es reicht nicht, betroffen zu sein, wenn etwas passiert ist.
Es muss vorher gehandelt werden.

Schutzangebote müssen ausgebaut werden.
Sie müssen sichtbar sein.
Sie müssen erreichbar sein.

Gefährdungslagen müssen ernst genommen werden.
Nicht erst dann, wenn es eskaliert.

Und es braucht eine klare Haltung.

Kein Relativieren.
Kein Beschönigen.
Kein Schweigen.

Denn diese Frau ist nicht einfach gestorben.

Sie wurde getötet.

Und das hätte verhindert werden müssen.

Diese Wut, die wir hier spüren, ist richtig.
Sie ist notwendig.

Und sie darf nicht verpuffen.

Lasst uns laut sein.
Lasst uns unbequem sein.
Lasst uns nicht nachlassen.

Für die Frau, die heute nicht mehr hier ist.
Und für all die, die noch leben.

Damit wir nicht die Nächsten sind.